

trifft er 1993 in der Bar Centrale in der Yorkstraße seinen jetzigen Lebenspartner Jörn Kubicki. Aber trotz seiner Prominenz erlebt das Paar auch bei offiziellen Anlässen im Jahre 2007 Diskriminierung, wenn Partner Jörn manchmal »ignoriert« wird; »manche Leute drehen sich weg, wenn wir gemeinsam kommen, andere begrüßen ihn einfach nicht« (187). Auch deshalb verspricht er in seinem Buch, auch in Zukunft die schwul-lesbischen Events in Berlin persönlich zu unterstützen.

Parteilpolitisch schildert er offen und kritisch die damals verknöcherten Verhältnisse in der SPD »seines« Bezirks Tempelhof und spricht vom »innerparteilichen Darwinismus« (82) beim Weg in Führungsämter. Der zweite Teil des Buches enthält Stationen des auch aus der Zeitung bekannten politischen Werdegangs von Klaus Wowereit, die dem politisch interessierten Leser nicht viele Neuigkeiten bieten, es sei denn Wowereit schildert seine subjektive Sicht und seine Gefühle bei bestimmten Ereignissen, zum Beispiel seiner im 1. Wahlgang gescheiterten Wiederwahl 2006 (241 f). Zur interessanten Frage, wie stark er davon träumt, einmal Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland mit einer Koalition aus SPD, Grünen und Linkspartei zu werden (die ja auch jetzt im Jahr 2008 eine komfortable Mehrheit hätte), äußert er sich in den letzten Sätzen des Buches etwas verschlüsselt, was aber die Möglichkeit offen lässt, das Buch eines in Zukunft noch bedeutenderen Politikers in den Händen zu halten.

Insgesamt ein sehr empfehlenswertes und lesenswertes Buch, weil es einem mehr noch als den bekannten Politiker vor allem den hoch selbstreflexiven Menschen Klaus Wowereit nahe bringt.

*Wolfgang Scheel*

## Transsexuell in China

*Jin Xing; Catherine Texier*

**Shanghai Tango. Mein Leben als Soldat und Tänzerin, Blanvalet-Verlag, München 2006, 223 Seiten, gebunden 19,95 €, broschiert 8,95 €.**

Wir machen uns oft nicht klar, dass mehr als jeder dritte Mensch auf der Welt in Indien oder China wohnt (genau 37%). Jeder, der sich für eine Verbesserung der Menschenrechtslage einsetzt, speziell auch für Emanzipation und gleiche Rechte von Queers, sexuellen Minderheiten, sollte bei aller Freude über verbesserte Rechte in Staaten mit relativ geringer Bevölkerungszahl nicht übersehen, dass für den nachhaltigen, weltweiten Erfolg entscheidend ist, welches Maß an Toleranz und Gleichberechtigung sich in Indien und China einstellt, zumal beide Staaten im 21. Jahrhundert realistischerweise in die Rolle der führenden Weltmacht aufsteigen können. (*Bei den jüngsten erfolgreichen UN-Abstimmungen um die Anerkennung von 5 queeren Gruppen (unter anderem des deutschen*

*LSVD und von ILGA-Europe) als UN-Nichtregierungs-Organisationen stimmte China jeweils dagegen, und Indien enthielt sich. Allerdings wird in China seit 1997 homosexueller Geschlechtsverkehr unter Erwachsenen nicht mehr bestraft, während in Indien immer noch bis zu 10 Jahre Gefängnis drohen.)*

Da es aus der Feder eines Bürgers (einer Bürgerin) der Volksrepublik China bisher relativ wenig übersetzte Literatur zum Thema gibt, ist das 2006 in Deutschland erschienene Buch der Transsexuellen Jin Xing von besonderer Bedeutung.

Jin Xing schildert in ihrer Autobiografie zunächst den den Eltern abgetrotzten Eintritt in die Tanzgruppe der Roten Armee im Jahr 1976 im Alter von neun Jahren. Schon dort wird die feminine Seite des Jungen erkannt, letztlich aber auch geduldet. Sie lebt dann zunächst als junger Mann homosexuell. Ihren Weg in der sexuell restriktiven Atmosphäre Chinas (»In China ist die gleichgeschlechtliche Liebe ein Tabu. ... das Thema wird nie direkt angesprochen«, 72) kann sie auch deshalb gehen, weil sie zu den Weltspitze-Tänzerinnen gehört, der sogar die Ausreise ins nicht-kommunistische Ausland erlaubt wurde. So lebte sie mehrere Jahre in den USA.

Im Blick auf Veränderungen in China aber ist ihre Entscheidung wichtig: »In China bin ich geboren und in China muss ich als Frau wiedergeboren werden.« (155). So macht sie sexual-emanzipatorische Geschichte, denn es ist »die erste offizielle Geschlechtsumwandlung in

China« (88), und man schreibt das Jahr 1995. Trotzdem findet sie in Dr. Yang schnell eine verständnisvolle, offen-tolerante Operateurin und die gesetzlich vorgeschriebenen Voraussetzungen sind erstaunlich unkompliziert. Heute lebt Jin Xing mit ihrem deutschen Ehemann Heinz-Gerd und drei adoptierten Kindern im überdurchschnittlich weltoffenen Schanghai. All dies zeigt, dass es heute in China zumindest keine prinzipielle Verfolgung queerer Menschen gibt, auch wenn vielen Chinesen zurzeit dieser Weg noch nicht möglich ist.

Interessant ist dabei die Schilderung der Begegnung mit Schlüsselpersonen auf dem Weg ihrer Selbstfindung, die uns atmosphärisch die gesellschaftliche Stimmung in China gegenüber sexuellen Minderheiten erahnen lässt. Die Vielfalt der Reaktionen zeigt auch, dass in einem Riesenreich mit fast 1,5 Milliarden Menschen eine strenge einheitliche Linie kaum durchzuhalten ist.

Neben dem Hauptthema »Sexuelle Minderheiten im heutigen China« erfährt man etwas über das Alltagsleben in der jüngeren chinesischen Geschichte (beginnend mit der Kultur-Revolution), und in recht ausführlichen Schilderungen stellt Jin auch die Probleme und Qualen einer geschlechtsumwandelnden Operation dar. Ebenso ist ihre Aussage nach jahrelangem schwulen Sex als Mann bemerkenswert, dass der Geschlechtsverkehr als Frau mit Männern beglückender war, auch weil es hier viel weniger um schnellen Sex »eilig zur Sache« geht.

Auf der letzten Seite macht sie mit einem Satz, der auf eigener Erfahrung und hart erkämpften Erfolgen beruht, allen denen auf der Welt Mut, die z. B. als sexuelle Minderheit unterdrückt werden: »Wir alle haben die Möglichkeit, eine vorgezeichnete Lebensbahn zu verlassen und einen anderen Weg zu wählen, dorthin zu gehen, wo es uns besser gefällt.«

Aufgrund der Singularität des Themas der Autobiografie und der informationsreichen Darstellung handelt es sich um ein sehr empfehlenswertes Buch, vor allem für den an der weltweiten Lage von Queers Interessierten.

*Wolfgang Scheel*

## Zerbrechlich und königlich

*Frank Martin Brunn u. a. (Hg.)*

**Menschenbild und Theologie.**

**Beiträge zum interdisziplinären Gespräch, (Marburger Theologische Studien, Bd. 100, hg. v. Friedhelm Hartenstein u. Michael Moxter), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 258 Seiten, 24,00 €.**

Die wissenschaftliche Theologie als lebensweltliche Hermeneutik des christlichen Glaubens hat sich den Überlegungen zum Menschen und den darin liegenden Herausforderungen zu stellen. In der Arbeit am christlichen Menschenbild hat die

Theologie ihre Lebensdienlichkeit und ihre gesellschaftliche Relevanz zu bewähren. Der Mensch rückt im vorliegenden Band in seiner von Gott gegebenen Bestimmung ins Zentrum exegetischer, dogmatischer, pastoraltheologischer, religionspädagogischer und moralethischer Überlegungen. Diesem Ziel sind die in dieser Edition versammelten Aufsätze verpflichtet.

Jan Christian Gertz verweist in seiner ersttestamentlichen Auseinandersetzung auf die Bedeutung der Zerbrechlichkeit des Menschen vor und durch Jahwe. Dieses Moment macht die eigentliche Qualität der Gottesbeziehung des Menschen aus. Vor allem für die vorhellenistischen Texte des Alten Testaments darf dies Geltung beanspruchen, so exemplifiziert bei der Priesterschrift. Das Mythologem altorientalischer Königs-ideologie markiert zwar die Differenz zwischen dem Menschen und den anderen Geschöpfen, aber negiert dabei keineswegs die Ambivalenzen und Relationen des Menschseins. Es ist das Verdienst der nicht-priesterschriftlichen Urgeschichte, auf einer zweistufigen Anthropogonie beharrt zu haben. Die Spannung zwischen Gottebenbildlichkeit und irdischem Geschöpf als Natur- und Kulturwesen bleibt dadurch erhalten.

Nach Michael Wolter sind auch im Zweiten Testament die Aussagen über den Menschen und seine Wirklichkeit stets verschränkt mit Konnotationen über Gott und sein Wirken. Mit Rudolf Bultmann apostrophiert er, dass jeder Satz über Gott zugleich eine Sentenz über den Menschen ist